



# Neue japanische Versenkungserfolge

Verständet. Die Erz-Ingenieur hat ihre E. lese bewiesen, in dem sie diese jungen Deutschen zu dem machte, was sie heute sind: zu begeisterten Kämpfern, zu gläubenswerten Männern und zu Garantien für die Zukunft des deutschen Volkes.

Ein großes und arbes Werk ist entstanden aus der Idee des Führers und aus dem Plan Konstantin Hieris, des Bahnbrechers des Arbeitsdienstes. In den Tagen der Entzündung hat ihm recht gegeben. Die deutsche Jugend steht fest und unerschütterlich dort, wo man sie braucht. Die wertvolle Arbeit im Frieden hat ihre Fortsetzung in diesen Kriege gefunden. In der Heimat und an den Fronten steht der Arbeitsdienst, Spaten und Gewehr sind keine Waffen, und der Geist, der die jungen Menschen erfüllt, ist das Ergebnis einer mühevollen Arbeit, die ihre Erfüllung in der Einigung der deutschen Jugend durch das Werk Konstantin Hieris gefunden hat.

### „Uabehaglicher Rückschlag“

London über den Fall von Veros beunruhigt

DNS Stockholm, 18. Nov. Uebereinstimmend stellen die Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“, „Dagens Nyheter“, „Stockholms Tidningen“ und „Social-Demokraten“ fest, daß die Kapitulation von Veros in England Unzufriedenheit und Beunruhigung ausgelöst habe und als unangenehmer Rückschlag empfunden werde, der seine Auswirkungen auch auf die Türkei und den Balkan haben dürfte. Die großen Hoffnungen, die die englische Öffentlichkeit nach „Dagens Nyheter“ auf eine unmittelbare bevorstehende alliierte Balkanoperation großen Stiles gesetzt habe, hätten durch den Fall von Veros einen ernsten Rückschlag erlitten.

Die Londoner Abendpresse vom Mittwoch gibt ihrer Unzufriedenheit Ausdruck. Der Londoner „Star“ spricht von einem unbehaglichen Rückschlag. Man fordere von der Regierung Erklärungen, da diese Niederlage nicht mit den Siegen der letzten Zeit harmonisiere. Nach „Svenska Morgenbladet“ richte man an die englische Regierung die Frage, ob sie sich nicht allzu sehr auf die Italiener verlassen habe, oder ob nicht die ganze Aktion im Dodekanes zu selbstständig begonnen worden sei. Der Fall von Veros gebe den leitenden englischen Kreisen ein neues Argument, die Engländer davor zu warnen, ein allzu schnelles Ende des Krieges zu erwarten. Der Fall der Insel würde zweifellos, so meldet der Londoner Korrespondent des Blattes, seine politischen Auswirkungen sowohl auf die Türkei als auch auf die Balkanländer haben. Der englische Kriegsminister Oring werde im Unterhaus eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten haben.

Die Eroberung von Veros hat die englische Agitation wieder in große Verlegenheit gebracht. Nach am Dienstag, während die entscheidenden Kämpfe auf der Insel stattfanden, meldete Reuters, es sei ein „Wendung zum Besseren“ eingetreten. 24 Stunden später mußte das englische Büro eingestehen, daß am Dienstag abend jeder organisierte Widerstand auf Veros aufgehört habe. Es hatte sich wieder einmal gezeigt, daß die optimistischen Berichte der Londoner Agitation völlig aus der Luft gegriffen gewesen. Nun begann Reuters mit einem wehleidigen Klangelied den Zusammenbruch einer strategischen Hoffnung des englischen Oberkommandos im Mittelmeer zu beklammern. Ein ziemlich unbedeutendes Kapitel der britischen Kriegsgeschichte sei zu einem unglücklichen Abschluß gekommen, hieß es in einer Meldung am Mittwoch. Die deutsche Luftüberlegenheit in der Aegeis möchte man verantworten; denn Tag und Nacht seien die Briten heftigen Luftangriffen ausgesetzt gewesen. Man hielt es offenbar nicht für möglich, heißt es am Schluß des Reutersberichtes, die Truppen zu verschieben oder abzurufen. Tatsächlich war dies unmöglich!

Generaloberst Dietl sprach auf einer Großkundgebung im größten Saal der Stadt Graz, deren Ehrenbürger er ist. Generaloberst Dietl, der die Kräfte der Front überbrachte, wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Mit militärisch knappen und klaren Sätzen, die immer wieder kühnsten Widerhall fanden, hielt der Generaloberst die Zuhörer bis zuletzt in seinem Bann.

Verbrechen kommunistischer Terroristen. In der Nähe von Bino (bei Triest) sind in einem Keller die Leichname von 49 ermordeten Personen in völlig entsetztem Zustand mit Gewissensschüssen aufgefunden worden. Es handelt sich hierbei um ein neues Verbrechen kommunistischer Partisanenbanden.

Wosleg soll aus der Haft entlassen werden. Sir Oswald Mosley, der Gründer der britischen Faschistenpartei, soll, wie Reuters meldet, in einigen Tagen auf ärztliches Anraten aus der Haft entlassen werden. Seine Frau wird ebenfalls freigelassen werden.

## Die Zirkusfigur.

Weitere Skizze von Ella Luise Rauch.

Weder die Dorfstraße in proller Sonnenglut koste der wildgewordene Euer. In gewissem Abstand hinterher die wildgewordene Männer. Die Wörter, die sie dabei sprachen, wird keine Feder wiedergeben. Dazu schlangen sie Sätze, die sie dem Nächstling über den Kopf werfen wollten, wenn sie ihn hätten. Ein stampfendes, brüllendes Knäuel von Wut war es, was vorüberflog, und dann kam eine Weile nichts. Nach diesem Jenny auf ihrem Ponn.

Wenn sie sonst in ihren gelben Hosen, der roten Seidenjacke und der grünen Trenchelkappe auf dem Ponn, für das ihre Reine viel zu lang waren, die Straße ritt, stand die Jugend frohlich Spalier. Keineswegs aus Respektgründen. Aber sie waren alle schon im Zirkus gewesen, diese blonden Dorfkinder, wenn auch selten. Die bunten geschmeidige Fremde auf dem Ponn ward da in diesem Aufzug um der Erinnerung willen, die sie weckte, für sie zu einer Zirkusfigur — deshalb ließen sie sich diesen Anblick nie entgehen.

Jenny lachte darüber. Sie haben nun im Kriege so wenig Freude, dachte sie. Warum soll ich nicht die Parade abnehmen? Warum sollen sie nicht über mich lachen? Mich macht's nicht ärmer.

Deshalb war es ihr leid, daß heute niemand Spalier stand. Sie werden ebenfalls hinter dem Eschen drein sein, meinte sie. Sie selbst war es ja auch, wenn schon nicht freiwillig. Dem Ponn — sie borgte es täglich vom Gute — hatte sie von Anfang an allen Willen gelassen, weil sie herausbekommen, daß sie dabei am besten vertrieb. Heute nun beehrte es sich, dem vorangehenden Zuge nachzulaufen. Ihr Versuch, es davon abzubringen, war gescheitert. Sie war eben nicht der Herr des eiligen Reiters, sondern sein Sklave. Wer konnte wissen, wo dieser Trab ins Blaue enden würde!

Das Dorf lag hinter ihr. Auf dem Felde stand ein offener Heuschäber, ein paar Trecker dabei, die von einigen Bullen Heu umloren waren. Hier nun verfaß das Ponn die Verfolgung und beschloß, zu rasten. Schatten war da, Jenny konnte es recht sein. Sie sah ab. Nicht lange, so hörte sie Gefächeln und Trabden und sah weiterhin den Stier.

Er kam in Richtung Dorfstraße. Quer im Wege stand das Ponn. Er konnte es von der Weide her. Jetzt nahm es

DNS Tokio, 18. Nov. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Verbände der japanischen Marineultraflotte griffen am frühen Morgen des 17. November in der Torokino-Bucht der Insel Bougainville trotz heftigen Widerstandes von 30 feindlichen Flugzeugen eine feindliche Transporterguppe an. Dabei gelang es, drei mittelgroße Transporter zu versenken, einen weiteren mittelgroßen Transporter und einen Zerstörer zu beschädigen bzw. in Brand zu setzen. Auf dem Rückflug gerieten die japanischen Flugzeuge außerdem mit 100 feindlichen Flugzeugen in heftige Kämpfe. 18 Feindmaschinen wurden abgeschossen. Außerdem wurden an der feindlichen Landungsstelle zahlreiche Brände bemerkt. Auf japanischer Seite gingen zehn Flugzeuge verloren.

Wie der Sprecher der Marine, Kapitän zur See Tashiro, erklärte, seien die Erfolge bei Bougainville auf die von japanischer Seite angewandte besondere Kampfmethode zurückzuführen. Sie bestünde darin, den Gegner überraschend zu stellen und ihm schlagartig verheerende Verluste beizubringen. Die japanische Marine sei heute so stark, so betonte Tashiro, daß er weitere große Niederlagen für den Gegner voraussetzen könne. Die schweren Schläge, die die Amerikaner während der letzten Wochen hinnehmen mußten, dürften — jedenfalls, wie man hier betont, nicht ohne wesentliche Auswirkung auf die weiteren militärischen Vorgänge bleiben. Der gewaltige Unterschied zwischen feindlichen und eigenen Verlusten sei darauf zurückzuführen, daß die Japaner ihre Erfolge fast ausschließlich durch den Einsatz ihrer gesicherten Torpedowaffe erzielten. Nicht umsonst meldeten die Heeresberichte immer wieder, daß zahlreiche Flugzeuge durch Selbstabsturz auf das Ziel verlorengingen. Die Kommandanten der einzelnen Geschwader gingen bei diesen Angriffen ihren Kameraden mit todesmutigem Beispiel voran.

### Die amerikanischen Flugzeugtrügerverluste Mehr als die Hälfte dieses Typs verloren

DNS Tokio, 18. Nov. (D. A. D.) Die Tokioter „Asahi Shimbun“ schätzt auf Grund der amtlichen Angaben die Anzahl der vertriebenen Flugzeugtrüger, die mehr als die Hälfte der gesamten Flugzeugtrüger der amerikanischen Marine ausmachen und die in den mit der fünften Luftflotte bei Bougainville endigenden 20 Tage versenkt oder ohne Aussicht auf Wiederherstellung beschädigt wurden, auf acht Flugzeugtrüger. Die Zeitung erklärt, man könne annehmen, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr als 15 Flugzeugtrüger besäßen, einschließlich der neugekauften großen Flugzeugtrüger und der mittelgroßen, zu deren Umbau Kreuzer dienten.

Die 7 Flugzeugtrüger, die die amerikanische Flotte jetzt noch verliert, waren zu Beginn des Krieges noch nicht gebaut.

### 73. Tschungking-Armee vernichtet

Schaanghai, 18. Nov. (D. A. D.) 20.000 Mann der 73. Tschungking-Armee wurden am 15. November in den Kämpfen an der Grenze der Provinz Hunan vernichtet. Am schwersten litten die 77. und 78. Division dieser Armee. Nachdem die 66. und 73. Tschungking-Armee in die Pashangberge geworfen worden sind, wurde die Verfolgung des Feindes ausgenommen. Der Angriff der 73. Tschungking-Armee erfolgte auf die Platte der vorrückenden japanischen Truppen. Die Tschungking-Truppen verloren jedoch in eine ihnen gestellte Falle und wurden, wie die japanischen Frontberichte melden, vernichtet.

Wie das Tschungking-Oberkommando nach einer Reutermeldung bekannt gab, haben die Japaner die Tschungking-Armee vernichtet. Die japanischen Truppen in der Nähe von Pashang hätten ebenfalls beträchtliche Verpfürungen erhalten und wären 80 Meilen südlich der Stadt vorgestoßen.

## Rampf der Geleite

Bandenkrieg in den Dalmatinischen Bergen

Von Kriegsberichterstatter Justus Wilhelm Krug

(SK.) Seitdem der großen Städte, die seit in unserer Hand sind, zwischen den zerklüfteten, fast feindlichen Felsmassen Dalmatiens haufen verstreute Bandengruppen, kriechen durch Wälder und Klüften ihr Dasein. Häufig schon diktiert der Hunger, der Mangel an Munition und Kleidung ihre Unternehmungen, veranlaßt sie zu immer neuen Gewalttaten, sich mit dem Notwendigen zu versorgen. Einzelne Krabbelkrieger, auch Fahrzeuge werden oftmals die Opfer heiserer Hinterhalte; der Bevölkerung rauben die Banditen die ohnehin kärgliche Erntetrübden das Vieh in die Berge und legen die Gehöfte in Flammen aufgehen. Seit den plötzlichen Maßnahmen der deutschen Führung, die in diesem Raum nunmehr allein bestimmt, haben die Banden bei ihren Anschlägen wiederholt harte Schläge bezogen. Eine Kette von Stützpunkten zieht sich durch das Land. Längst ist es Sitte bei der eingeordneten Bevölkerung, ihre Gehöfte, ähnlich unseren Stützpunkten, mit Schießscharten und Mauern zu versehen. Viele Dörfer gleichen Paris, die oft auf eigene Faust einen erbitterten Kleinkrieg gegen die Banden führen. Im Kampf gegen diese Bandenverbände bewährten sich stets als neue die bewaffneten Geleite.

Dämmerndes Jweilicht liegt noch zwischen den engen Gassen der Stadt, als der Geleitezug der schweren Lastkraftwagen sich in Bewegung setzt. Ein wenig rötet sich im Osten schon der Himmel, die letzten Sterne verlöschen, bald wird die Sonne über die verwitterten Felsenburgen glimmen. Mehr und mehr verbleibt der Stör der Motoren, um sich bald nordwärts zwischen heiligen Hügeln zu versieren. Panzerpflanzwagen bilden die Spitze, ihnen folgen die beweglichen Krabbelkrieger, die „Kanalier“ des Geleites; in der Mitte rollen die schweren Lastkraftwagen mit lastendem Gut; Pkw, Winterkleidung, Munition, Proviant und Geräte für die Truppe. Alles Dinge, die hungernde und frierende Banden wohl gebrauchen könnten. Ein Rubel Krabbelkrieger bildet den Schluß, Verbindung haltend und darauf achtend, daß kein Fahrzeug zurückbleibt.

In zügiger Fahrt durchquert der Verband ein flaches, nicht sonderlich fruchtbares Tal. Ein alter Bauer hat seine Last mit

dem Ochsengepaar, das gemächlich trotzend den hölzernen Pflug durch den feuchten Boden zieht. Enger rücken die Berge aneinander. In die smaragdgrünen Fluten eines trüben Flüsschens, unweit der Straße, tauchen spiegelnd ein paar verküppelte Papeln, der einjähige Baumwuchs weit und breit. Sommerliche Hitze lastet über dem Tal. Weithin sichtbar flattert über dem dahindraufenden Geleite eine schlaggelbe Staubfahne, überpudert Männer und Geleite.

In engen Serpentinwindet sich die Straße plötzlich, durch das Gewicht der Fellen bergwärts, aus dem Tal heraus. Die Spitze verlangsamt das Tempo; so können die vollbeladenen Wagen den Anstieg halten. Gleichmäßig ruhig summen die Motoren über den Berg. Rascher geht es talwärts. Nachstem gleiten die Augen von der fessellosen Schönheit der Natur über das Band der Straße vor uns. Ein Dorf fliegt vorbei, wenige, armelige Hütten, deren periphere Umfriedung aber ein mit Schießscharten versehen Steinwall bildet — zum Schutz gegen Ueberfälle. Von hier ist es nicht mehr weit bis zum Stützpunkt.

Der Leutnant im vordersten Spähwagen hat unterwandt das Glas an den Augen, überprüft jeden Meter des entgegenliegenden Geländes. Spärbär neigt sich der Tag seinem Ende, schon sollen die Sonnenstrahlen schräg über die westlichen Berge, lange, lantige Schatten krähen in den Schluchten. Eben richtet der Leutnant sein Glas auf ein abseitiges Gehöft: „Ander, wenn da keine...“ Da stellt plötzlich ein Maschinengewehr hart und metallisch knattern Gewehre aus dem drohenden Gehöft. Garben von Geschossen gleiten als Querschläger mit heulendem Singen von den Panzerplatten der Spähwagen, die sofort auf den Gegner eindringen und mit ihren Maschinenwaffen die Antwort nicht schuldig bleiben. In der Nähe des vordersten Spähwagens springt im donnernden Krachen einer explodierenden Mine der Straßenfaher in die Höhe, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Der Platz des Ueberfalls haben die Wachsamkeit des Kommandoführers nichts geworden. Dichtes, dorniges Gestrüch zieht sich durch den lumpigen Grund, umgibt wie ein Verbau den dunkelenden Köhrendickhaas; aus ihm führt eine schmale, Geröll über-

dazu eine Haltung an, als frage es: Wogu die Berrücktheit! Ist dir noch nicht heiß genug?

Er stürzte, und in diesem Augenblick sah ihm, gut gezeit, ein Ballen Heu auf den Dornern. Er brauchte eine Minute, um wieder leben zu können, als ein neuer Ballen da lag. Jenny konnte zielen.

Nun war dieser Stier kein Spanier. Er war nie durch rote Mäntel und Kanzenstücke gereizt worden. Daher, als ihm der Heudast lieblich umwallte, beschäftigte sich sogleich das erhigte Blut. Die Junge rühr ihm rechts, dann links heraus — er gestellte sich zum Ponn. Beide begannen zu freßen. Jenny schlangelte sich heran. Esah hob sie die Kette auf, die der Wilde mit sich geschleift. Es kummerte ihn nicht. Und als sie noch überlegte, wo die Kette nun zu befestigen wäre, kamen die behäuteten Männer. Sie blieben erstaunt vor dem Bilde stehen.

„Zuviel, wie heroben Sei das maßt?“ („Zuviel, wie haben Sie das gemacht?“) fragte der, der ihr die Kette aus der Hand nahm.

„Oh, es war leicht.“ Sie wollte es berichten, da fragte nachweis ein anderer: „Nicht sei das in Zirkus oft?“ („Kennen Sie das im Zirkus auch?“)

Sie lachte; das Dorf glaubte ja wohl samt und sonders, daß sie aus dem Zirkus komme. Einen Stauben soll man nicht zerstören. So nicht sie nur und sieh die gefächigten Elemente ziehen. Dann aber warf sie sich rückenlang ins Heu und ließ die Beine in den gelben Hosen einen Freudentwirl in der Luft vollbringen. Bis das Ponn sich einmischte.

Nun ja, es war bald Mittag, das wollte zu seiner Stallruhe kommen. Sie ritt auf den Gutshof und lieferte es noch der Vorkehr beim Herdfeuert ab. Er grinste wie immer, aber er stand stramm vor ihr, und das war ihm noch nie eingefallen.

Erheitert ob solcher Ehre, schlenderte sie zum Ausgang und begegnete dem Inspektor. Er behandelte sie stets von oben herab. Meist sah er ja hoch zu Ross, aber auch zu Fuß konnte er nicht in seinen Verstand bringen, wie ein ausgewachsener Mensch sich lächerlich auf einem Ponn machen möge, noch dazu ein hübsches Mädchen. In seinem Gruß lag stets ein Schuß Verachtung, und Jenny legte vor seinen Augen denn auch Fernsichtung zurecht. Heute sprach er sie an. „Nennen Sie denn im Zirkus auch ausgezogene Stiere bändigen?“

Sie hielt die Lachmuskeln stramm. „Der Zirkus wird mit Löwen und Tigern fertig, von anderem ganz zu schweigen.“

Sie bligte ihn an, lächelte reizend aus, wortlos, wie es ihm vorkam, und statt mit einer Reitererte schlug sie mit einem Birkensweig sich lustig kriegerisch auf die flatten Hosen und marschierte ab, ohne Aeußerungen seines Verständnisses abzuwarten.

Er nahm die Mühe ab und fuhr sich über die Borsten. Vereinst hübsches Frauenzimmer! Man konnte sich um sie bemühen. Aber eine Zirkusdame! Reo, postete nicht in die Art.

Jenny sprang über eine grüne Decke, dem Oberförster, bei dem sie einlogiert war, beiseite auf den Kopf. „Denken Sie, man hält mich hier für eine aus dem Zirkus. Daß Clowm, halb Tierdändlerin. Doch Sie nur nicht vertonen! Sie können ja so gut flunkern. Herr Oberförster, flunkern Sie noch was dazu, gel? Warum sollen Ihre Dörfler nicht auch so was wie eine Zerkelblume haben?“

Er betrachtete sie schamwollend und stumm. „Man braucht hier nicht zu wissen, daß ich viele Stunden des Tages meinem Mann in seiner Arztpraxis helfe und daß er mir deshalb dessen Erholungsurlaub hat verschreiben können. Waschen Sie recht was Wildes aus der Geschichte, gel?“

Nun lachte er offen. „Also gut, ich werde Münchhausen überretessen.“

Das hat er denn auch getan, und der Kreis kam über Jahr und Tag aus den angenehmen Schauern nicht heraus, und das nur, weil das Ponn mit der Jenny an jenem Morgen einem Stier hinterhergelaufen war.

### Nus eigenen Werken...

Der Dichter Jean Paul sah einmal neben einer Tischdame, die ihn glühend bewunderte, jedoch nicht ahnte, daß gerade der verachtete Dichter an ihrer Seite saß. Dieser selbst war äußerst schlecht gelaunt und behandelte seine Nachbarin nichts weniger als kavalierrmäßig. Auf alles, was sie sagte, bekam sie nur eine kurze, unmißliche Antwort. Ganz plötzlich wurde auf den Dichter ein Hoch ausgebracht, und die Dame wandte sich überrascht zu ihm: „Ist es möglich — Sie sind der Dichter, dessen Werken ich meine erhabensten Stunden verdanke?“ Jean Paul war tief beschämt. „Ja“, sagte er, indem er seiner Nachbarin die Hand küßte, „ich bin der Verfasser der „Siegeljahre“, aus denen ich Ihnen soeben einige Proben gegeben habe!“



# Die Abwehrschlacht nordwestlich Smolensk

Moskau, 18. Nov. Nordwestlich Smolensk trennen die Bolschewiken seit über einer Woche in Stärke von zwei Armeen gegen unsere Streitkräfte an 13 Schützengraben, eine Brigade und sechs Panzerverbände warf der Feind in den Kampf, um den Durchbruch auf Witebsk zu erzwingen. Grenadiere, Panzerjäger und Sturmgeschütze hielten allen Angriffen stand. Bis zum 15. November wurden in dieser Abwehrschlacht 105 Gefangene allein im Abschnitt eines deutschen Armeekorps abgeschossen. Wo feindliche Verbände einbrachen, konnten die Geschützstellungen abgeräumt und die alten Linien wieder geschlossen werden. Dabei hand die deutsche Abwehr mehrfach in Front gegen Osten und Westen. Bei Regen, Nebel und Schneewehen, trotz verchlammten Geländes und Nachschubschwierigkeiten, hielten unsere Soldaten gegen den fast übermächtigen Druck. Am 15. November wurden wiederum ein einziger Abschnitt zum Teil mit Panzerunterstützung geführte sowjetische Angriffe abgewiesen. Ein einziger Vorstoß zur Schließung einer Lücke hatte Erfolg. Gegen Norden, Nordosten und Osten wurde die erreichte Linie gehalten. Die Luftwaffe unterstützte wirksam den schweren Abwehrkampf. Stur- und Kampfpionierverbände griffen mit Bomben und Feldmaschinen in das Flanken der Erdtruppen ein. Den bolschewistischen Schützengräben setzten sich unsere Tücher entgegen.

Im gleichen Abschnitt führten die Sowjets an anderer Stelle eine Kampfgruppe, bestehend aus zwei verstärkten Panzerbataillonen, einen Erkundungsverband durch. Es gelang ihnen, in unsere Hauptkampflinie einzuweichen. Teile eines Winterbataillons traten in Stärke von nur ansehnlich Kompanien am nächsten Morgen zum Gegenangriff an. In dichtem Nebel hatten sie innerhalb weniger Stunden die vorläufige Hauptkampflinie wieder her. Die sich im Einbruchraum sich verwehrenden Bolschewiken wurden fast vollständig aufgerieben. Panzer- und Nebelwerfer hatten besorgenen Anzeig an der Bekämpfung des Feindes, der über 100 Tote verlor. Zahlreiche Gefangene wurden einbracht. Dreißig Maschinengewehre, sechs Panzerwerfer, fünf Panzerbüchsen und viele Feldmaschinenpistolen, Gewehre und Handgranaten konnten erbeutet oder vernichtet werden.

Selberleits der Kuzbass-Mass-Smolensk hatten die Sowjets nach mehrstündigem Trommelsturm im Morgens

frauen des 14. November einen Großangriff unternommen. Dem in drei Wellen und fünf Divisionen und einer Brigade anrennenden Feind gelang ein örtlicher Einbruch. Dabei kamen mehrere hundert Bolschewiken, beunruhigt durch dichten Nebel, bis an die Feuerstellung einer schweren Werferbatterie. Der Wetterwechsel erkannte im letzten Augenblick die Gefahr, ließ die geladenen Werfer richten und schob direkt auf die anrennenden Sowjets. Die Wirkung war verheerend. Was nicht liegen blieb, fiel in panischem Schrecken. Die wenigen bereits in die Feuerstellung eingebrochenen Feinde wurden im Nachhinein überwältigt.

Am 16. November griffen die Bolschewiken unter kürzester Artilleriefeuer aus tausend Rohren und unter Führung von Panzern wieder an den bisherigen Schwerpunkt besonders südlich der Autobahn an. In hartem Ringen konnten die Angriffe abgewiesen werden. Auch der dritte Tag dieser großen Schlacht wurde ein voller Abwehrrfolg unserer Truppen.

Im Raum von Kowel kam es wieder zu schweren Kämpfen, wo die Sowjets neue Kräfte durch die Einbruchstelle nachgeführt hatten. Hier bolschewistische Panzer wurden abgeschossen. Ein eigener Angriff südwestlich Kowel gewann mehrere Ortschaften zurück und führte dem Feind hohe Verluste zu. Gefangene wurden einbracht und zwei Geschütze, ein Pat sowie zahlreiche Nachschubmittel erbeutet oder vernichtet.

In demselben Kampfraum gelang den Besatzungen des deutschen Panzerwesens ein kühnes Unternehmen. An der nach Kowel führenden Bahnlinie waren deutsche Volksgrenadiere in einer zehnköpfigen Gruppe mit mehreren bolschewistischen Kräften eingeschlossen worden. Eine Zeitspanne setzten sich die Umzingelten gegen die von allen Seiten anrückenden Sowjets erfolgreich zur Wehr. Dann aber trat infolge Munitionsmangel eine ernste Krise ein. In diesem Augenblick rückten der Panzerzug und der Streckenzug heran. Durch die gemeinsame Feuereinsatzung beider Abteilungen gelang es, eine Lücke in den Einkesselungsring zu schlagen. Nicht nur die Mannschaften, sondern auch das gesamte Gerät

sowie sämtliche Fahrzeuge und Waffen konnten gerettet werden. Auch die Verwundeten wurden bis zum letzten Mann geborgen und einem Lazarettzuge zugeführt.

## Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Friedrich Blumke, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Kurt Wäber, Abteilungs-Kommandeur in einem Gebirgs-Artillerie-Regiment; Leutnant v. R. Walter Schellhase, vorgeführtes Probachter in einem Werfer-Regiment; Oberfeldwebel Friedrich Flabs, Führer in einem Grenadier-Regiment.

## Von kommunistischen Banden befreit

Moskau, 17. Nov. Am Abend des 14. November gelang es, nennmehr auch die Halbinsel Petjelac an der kroatischen Küste von kommunistischen Banden freizulampfen. Der Feind hatte in dem mehrwöchigen harten Ringen erhebliche Verluste. Bereits Ende Oktober leiteten germanische Einheiten der Wehrmacht die Säuberung der Halbinsel Petjelac ein. Die anfangs ausweichenden Banden leisteten nach Zuführung von Verpflegung hartnäckigen Widerstand. Zahlmäßig schwächere eigene Kräfte drängten die sich erbittert wehrenden Banden Schritt für Schritt weiter zurück, wiesen ihre Gegenangriffe ab und säuberten nach harten Kämpfen die Halbinsel von den

Nachricht des kolumbianischen Staatspräsidenten. Wie aus Bogota gemeldet wird, hat Staatspräsident Dr. Lopez, infolge der Unmöglichkeit, eine Einigkeit unter seiner Präsidentschaft herzustellen, sein Amt niedergelegt. Ein Antrag des Staatspräsidenten auf Beurlaubung für drei Monate und Reise ins Ausland wurde genehmigt; nachdem die 90 Urlaubstage verstrichen sind, wird eine neue Präsidentenwahl angefertigt werden.

Landwillinge Jugend. In der Großstadt des Saues Westpreußen, in Oldenburg, waren über 400 Landdienstfreiwillige der Hitler-Jugend vor ihrem Gauleiter und Gebietsführer aufmarschiert, um sich als Wehrbauern und Morgen zu der großen Aufgabe des bäuerlichen Nachwuchses zu bekennen. Gauleiter und Reichsstatthalter Paul Wegener dankte den Jungen und Mädchen für ihrer freiwilligen Einjahrs und nannte den bäuerlichen Nachwuchs die Lebensversicherung der Zukunft.

# Leros nach fünftägigem erbitterten Ringen kapituliert

Kriegsbericht Hans Groj schildert in einem FA-Bericht den Kampf um Leros wie folgt:

Wie ein willkürlich auseinandergeklappter brauner Farbstoff liegt die Insel Leros aus den blauen Wassern der Ägais, ein Felsenriff, nur 14 Kilometer lang, das an seiner dreieckigen Spitze 6 Kilometer breit und im Süden seine höchste Erhebung mit einem 34 Meter hohen Berg hat. Die Italiener haben diese Insel schon zu Friedenszeiten zu einem Bollwerk ausgebaut, das mit seinen in den Fels gesprengten Batterien und wohl durchdachten Verteidigungsanlagen der Schlüssel zum Dodekanes war.

Nachdem die Engländer und italienischen Berater durch die Eroberung der Insel Cos, des einzigen, in feindbesetzter befindlichen Hauptstützpunktes, beraubt worden waren, wurde jetzt von der deutschen Führung mit gleicher Ertlichkeit das Unternehmen Leros vorbereitet.

In der Nacht vom 11. zum 12. November lief es an. Die deutsche Landungsflotte nahm unter dem Schutz eigener Zerstörer trotz des außerordentlich starken Abwehrschusses der Küstenbatterien Kurs auf die Insel. Am 12. November um 5.55 Uhr gelang, südlich der Stadt Leros und nördlich der Klindabucht feindliche Küste zu lassen. 24 Stunden später wurde eine dritte und vierte Kräftegruppe an Land gesetzt, die nördlich der Klindabucht entlang der Küste vorrückten und sich mit den am 12. November um 13.24 Uhr auf der Landenge westlich Leros absteigenden Fallschirmjägern vereinigten konnten.

Aus diesem Raum kämpften sich die beiden Kampfgruppen an der Südküste der Klindabucht entlang in das sich verteidigende Küstengebiet des Morie Kuchi in Richtung der Stadt Leros vor, während die Nordgruppe am 14. November um 7.45 Uhr den Ort San Marina erreichte. Etwa auf gleicher Höhe stand die Südgruppe in erbittertem Ringen mit dem Feind, dem schwere Waffen und gut ausgebildete Stellungen sowie eine Menschen- und materialmäßige Übermacht zur Verfügung stand. Trotzdem gelang es, die wichtige Höhe 109 zu nehmen und in das Höhen Gelände nordwestlich Leros einzudringen.

Daraufhin zogen die feindlichen Gruppen mit einem starken konzentrischen Gegenangriff an, der unseren eigenen Brückenkopf Klinda bedrohte und durch einen bis zur Mündung vorgetriebenen Keil denselben in zwei Teile spaltete. In pausenlos rollenden Einlagen zermürbte die deutsche Luftwaffe indessen den Gegner. Stukas und Kampfflugzeuge hielten sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang trotz härtester Flakabwehr auf Feindbatterien und löschten sie systematisch aus, den in harten Kämpfen stehenden Grenadiere, Pioniere und Fallschirmjäger so den Weg ins Innere der Insel vordereitend.

Am späten Nachmittag des 15. November wurden zwei strategisch wichtige Stellungen westlich über der Bucht von Vandell im Sturm genommen und diese Bucht als neue Landungsstelle freigelegt. Gleichzeitig fiel das Kastell nördlich Leros, die Stadt Leros selbst und der Ort Pandeli.

Unmühsam wurde die Säuberung der Insel fortgesetzt. Aus der Luft und von der See her wurden unsere Verbände laufend mit Nachschub versorgt, während die erdrückende Überlegenheit der deutschen Luftwaffe, deren vernichtende Einsätze der Gegner vergeblich zu verhindern suchte, mit Bomben und Bordwaffen das entscheidende Wort sprach.

Am 16. November um 23 Uhr nach nur fünftägigem Kampf, der auf beiden Seiten mit außerordentlicher Erbitterung geführt wurde, kapitulierten die Italiener Leros bedingungslos. Dieser deutsche Sieg in jener Welt der fernsten Inseln, viele hundert Kilometer weit von den europäischen Abbruchorten entfernt, ist ein großer Erfolg. An oftmals bewährter Zusammenarbeit aller Wehrmachtsteile haben Grenadiere und Pioniere, Fallschirmjäger und Flieger und nicht zuletzt die Kriegsmarine, trotz des hohen Seeganges und der starken Abwehr, sich mit allen Kräften bedingungslos eingesetzt und einen Sieg erfochten, der an beste deutsche Soldatentradition anknüpft und für England die südlichste Pforte nach Europa, den Dodekanes, mit Stahl und Eisen versperrt und zu einem Schlagbaum im Mittelmeer macht, der dem Feinde ein gebieterisches Halt entgegensetzt.

## Kampf der Geleite

Fortsetzung von Seite 2

Die Schlacht quer zur Straße in die Berge. Aus der Deckung, hinter niedrigen Felsblöcken richteten die begleitenden Patrouillen ihre Köpfe auf den Hinterhalt. Ihre wohlgezielten Schüsse vertrieben dem Sicherungskommando die nötige Zeit zur Entlassung. Ein Welber jagt zurück, den folgenden Fahrzeugen den Befehl zum Halten überbringend. Nicht einen Augenblick hat der Leutnant und Führer des Geleites den Kopf verloren. Er ist völlig Herr der Situation. Was sollte ihn, den „alten“ Grenadier, aus dem Leben aus der Ruhe bringen? Gelassen überlegen gibt er seine Befehle: „Halte! Und auf das Geschütz halten, von dort kommt die Gefahr!“

Das Gelände verbietet mit dem Späthwagen von der Straße gegen den Hinterhalt zu rücken. Man wird es auch so schaffen. Das Knattern von drüben wird schon ein wenig. Sie werden bald genug den Körper zeigen.

Während die Maschinengewehre den Gegner niederhalten, nähert sich der Leutnant leise von Deckung zu Deckung freibühnd, mit einer Handvoll Männern den Gehörs. Nicht an eine Stelle ist er heran, wo ein zwanzig Banditen ihr ganzes Augenmerk auf die Straße gerichtet haben. Auf ein Zeichen mit der Hand fliegen ein Dutzend Handgranaten zwischen sie und Rest besorgen die Handfeuerwaffen. Nicht einer der Feinde kam mit dem Leben davon. Über seinen Rücken und Batterien liegt der Bandit, der die Sprengung löste.

Als, wie er begann, ist der Ueberfall zusammengedrungen, hastigartig retten sich die restlichen Gegner aus dem Gehölz in die Schucht; zwei eigene Schwerverwundete und weitere Leichtverletzte sind zu beklagen, als über die inzwischen ausgebreitete Straße der Geleitezug dem Südpunkt entgegengerollt, wo die Verwundeten der Ordnung des Trupps übergeben werden. Einmal mehr hat eine Bande im baumlosen Raum ihre Raub- und Mordlust, dank der Tapferkeit deutscher Soldaten, blutig bezahlen müssen.



(25. Fortsetzung.)

Aber das strenge Verbot, dem die arme Ples am anderen Morgen unterzogen wurde, verließ ergebnislos. Nein, die Christl habe ihr nichts erzählt, gar nichts. Überhaupt sei alles so schön gegangen. Nicht einmal Abschied habe sie genommen. Sie, die Ples, habe nur gesehen, wie die Christl mit dem Bauern aus dem Stall gekommen sei. Ganz grad habe er sie gescholten und vor sich hergeschoben.

Und eine Zeit später sei dann der Bauer heraufgekommen und habe ihr befohlen, alles Eigentum der Christl in deren Truhe zu packen und ja nichts zu verpassen. Denn die Christl sei fortgegangen und werde nicht mehr wiederkommen. Und die Truhe würde ihr nachgeschickt werden.

Und so sei es denn auch geschehen. Der Jungknecht habe ihr gehalten, die Truhe herunterzutragen. Er habe sie auf den Handwagen gepackt und zum Bahnhof gebracht.

Michael verdrehte einen Augenblick zwischen den Zähnen. „Dah ihr was dazu hergegeben habt! Warum habt ihr wenigstens die Christl nicht zurückgehalten?“

„Das ging doch gar nicht, Michael! Wir haben sie ja überhaupt nicht mehr gesehen. Wie vom Erdboden verschwunden war sie.“

„Schr viel mehr müßte auch der Jungknecht nicht zu berichten. Er hätte die Truhe zum Bahnhof gefahren und dort zur Aufbewahrung gegeben. Den Gepäckchein hätte er nach der Befragung des Bauern dem Beamten am Fahrkartenschalter ausgehändigt, damit er ihn der Schiffer Christl geben konnte, wenn sie kam, um eine Fahrkarte zu lösen.“

„Dann — dann ist sie ja gar nicht gleich weggefahren!“ rief Michael überglücklich.

„Nicht! Nicht! Am die Zeit ging ja auch gar kein Zug!“ Michael ließ den Knecht leben und eilte in den Pferdehals. Er läte den jungen Rapphengst von der Kette, schlang sich auf dessen Rücken und jagte zum Hofster hinaus. Das Reiten ohne Sattel bereitete dem jungen Bauern keine Schwierigkeit, er hatte es bei den Soldaten gelernt.

Auf dem Bahnhof erwartete ihn eine Überraschung, die ihn bei nahe der Fassung beraubte. Christl's Truhe war noch da, war noch nicht ausgehändigt worden. Und der Gepäckchein lag noch unangehört an seinem Aufbewahrungsort hinter dem Schalterfenster.

Die aufgeregten Fragen Michaels beantwortete der Beamte mit

„Ganz ruhig! Kopfhalten! Nein, es ist niemand gekommen, um nach dem Gepäckchein oder nach der Truhe zu fragen.“

Michael's Empfindungen, als er langsam zum Hof zurückkehrte, schwankten zwischen Verzweiflung und neu erwachter Hoffnung.

Verzweiflung, weil er Christl in ihrer schrecklichen Verlassenheit irgendwo in der Gegend umherirrend wähnte.

Aber bedeutete das nicht zugleich die Aussicht, daß es möglich, ja wahrscheinlich war, sie zu finden? Sie müßte sich ja noch in der Nähe aufhalten. Sie hatte den Banntreis des Ederhofes noch nicht verlassen.

Und warum war sie in der Nähe geblieben? — Weil sie ihm noch einmal begegnen wollte! Natürlich, sie war ja des Glaubens, daß er erst heute nachmittag aus der Stadt zurückkam. Sie wartete auf seine Rückkehr. Er brauchte nur am Nachmittag zur Bahn zu gehen und dann wieder umzukehren, um die Geliebte mit voller Gewißheit zu treffen.

So war es, nicht anders.

Er tätschelte dem munter dahintrabenden Pferd den Hals. Das besorgende Wiedersehen mit Christl künnte ihn trösten.

Aber als er auf dem Hof eintraf, war er flug genug, niemand zu verraten, wie leicht ihm ums Herz war. Dem Vater ging er aus dem Wege.

Doch durfte er der Christl überhaupt zumuten, daß sie den Ederhof noch einmal betrat? Noch während er sich mit dieser Frage beschäftigte, teilte ein Plan zum Entschluß, mit dem er schon gestern gespielt hatte.

Er übergab das Pferd dem Knecht und zog sich in seine Kammer zurück. Dort begann er mit peinlicher Sorgfalt seine Habe einzupacken. Er nahm den Koffer vom Spind, hob sie eine große Kiste vom Spindel und fing an, alle Kästen und Schube auszuräumen und in Koffer und Kiste zu verpacken.

Ja, er wollte schon heute den Ederhof verlassen und in die Stadt, in die künftige Heimat überbedeln. Christl müßte mit ihm kommen. Das neue Leben begann. Rechte aus dem Ederhof werden, was wollen!

Der Ederhof!

Er trat aus Fenster und blickte hinaus. Der Schmerz überwältigte ihn, als er den Blick über alles hinwegschleifen ließ, was ihm seit frühester Kindheit vertraut war. Das Holzgatter, das den Gemüsegarten umsäumte, der Taubenschlag, auf hoher Säule in der Mitte des Hofes emporgelagert, die dunklen Verstecke der Scheunen und Remisen, der schmale, gewundene Pfad, der zum Bach hinunterführte, alles war angefüllt mit Erinnerungen, mit frühlichen Erlebnissen. Es war die Heimat, die ihn geboren, die sein Leben geformt und behütet hatte.

Wie konnte das Schicksal es zulassen, daß er all das verlor?

Wählich trat er halbi um Knecht zurück. Der Vater war aus

dem Hof gekommen, mit geschulterter Senje. Er überquerte den Hof und entfernte sich in der Richtung zur Bergwiege.

Lange blinnte Michael dem alten Manne nach. Der Vater hatte wohl von seiner Rüstigkeit verloren. Er ging achseln. So schien, als wolle sich in ihm ein Prozess allmählichen Verfalls.

Nachdenklich wandte sich Michael wieder seiner Arbeit zu. Vielleicht war auch der Vater nur das Werkzeug eines höheren Willens, dessen Wirken auf eine gewisse Art sinnlos war, wenn man es auch nicht begreifen konnte.

Auch er, der Vater, hatte ja am Ende um den Hof gekämpft, wenn auch die Wege, die er eingeschlagen hatte, verfehrt gewesen waren. Er hatte nicht an die Kraft der Jugend, sondern nur an die des Geldes geglaubt. Das war sein großer Irrtum gemein.

Michael ging zur Mutter hinab, um sich von ihr, die ihm das Leben gab, zu verabschieden.

Sie stand in der Küche am Herd, an dem Blag, an dem sie Zeit ihres Lebens gekandert hatte.

Als er eintrat, empfing sie ihn mit einem Strom von Tränen. „Ach, Michael, warum hat das alles so kommen müssen?“

Michael zwang die Schultern. Er unterließ die Anklage, die sich ihm auf die Lippen drängte.

„Auf seine Art hat es der Vater gut gemeint!“ sagte sie. „Der ungeliege Prozess hat ihm mehr zugefügt, als er sich nach außen merken ließ. Und dann hat er geglaubt, es könnte mit dieser reichen Heirat alles gut gemacht werden.“

„Warum hat er den Hof verkauft, Mutter? Wenn ich alles hätte vergessen können — aber daß er mir, daß er uns allen die Heimat nahm — das — das —“

„Er hätte sich von dir verraten und im Stich gelassen, er hätte seine Freude mehr am Hof, aber als es dann Ernst wurde — er hätte den Hof ja doch niemals hergegeben, wenn nicht gerade der Steinberger sich als Käufer gemeldet hätte. Schau, da hat er noch einmal zu hoffen angefangen, daß du doch vielleicht die Theres heiraten werdest. Und — er hat diese Hoffnung noch nicht ausgegeben.“

„Ach, Mutter! Ich bin gekommen, um mich von dir zu verabschieden. Ich ziehe mit der Christl in die Stadt. Und ich hoffe, daß du uns manchmal aufsuchen wirst.“

Die Mutter antwortete nichts. Sie umarmte ihren Sohn und küßte ihn. Er müßte sich zu ihr niederbeugen, damit sie es tun konnte.

„Die Christl ist ein braves Mädel, Mutter!“

„Ich weiß es. Geld auch Chelete! Habt euch gern, seid immer ehlich zueinander! Dann wird es schon gut gehen. Wirk du ab und zu einmal herankommen!“

Michael schüttelte den Kopf. „Nein, Mutter! Ich werde den Ederhof nie mehr betreten. Das wird du mir nicht verdenken können.“

„Ich werde nie aufhören, Michael, für euch beide zu beten!“

(Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 19. November 1943

## Der Wille zum Helfen

Am kommenden Wochenende bei der dritten Reichsstraßen-Sammlung mag sich jeder überlegen, daß seine Spende eine Tat sein soll, ein Baustein zum großen Aufbauewerk unseres Volkes. Wenn die Männer der SA, SS, des NSKK und NSFK, sowie des Reichsluftwaffenkorps zu uns mit der Sammelbüchse kommen, so wollen wir daran denken, daß unsere Spende ein Opfer sein soll, und das kann sie nur dann werden, wenn wir gern und mit offenem Herzen geben. Dann wird aus einer nächsten Zahl ein aus dem Herzen kommender Dank an unsere Soldaten.

## AdF - Hammarskjöld

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zeigt in einer Filmvorführung am kommenden Sonntag um 10 Uhr: „Heimat im Meer“ - Ein Filmlied von der Halligwelt.

Die Halligen, die der norddeutschen Küste vorgelagert sind, haben von jeher mit der Nordsee um ihren Bestand gekämpft. Das ewig ruhlose Wasser nagt und nagt an ihren Rinnen und oft überströmten Sturmfluten die nur wenig über das Meer emporragenden unbedeckten Marschinseln.

Die Halligen sind eine sterbende Welt. Auch die jetzt für die Landgemeinnutz entstehenden, schützenden Stelendeiche können nicht verhindern, daß der Hallig Charakter langsam vergeht.

Der Film „Heimat im Meer“ zeigt die Landschaft und die Menschen der Hallig wie sie ursprünglich waren und vermittelt so einen starken Eindruck von der Einzigartigkeit dieser Welt für sich, vom Werden und Vergehen eines Stückes deutscher Heimat. Der Film hat keine Stars; die Menschen, die das aus dem Boden entspringende Spiel verkörpern, gestalten selbst Leben und Schicksal ihrer Heimat. Sie bleiben ungenannt und sind Volksgenossen und keine Künstler. Die Landschaft tritt in ihrer ganzen Schönheit in den Vordergrund und die Schicksalsverbundenheit von Land, Meer und Mensch wird offenbar.

**Sammlung von Schweineborsten.** Nach einer neuen Anordnung sind die Schlächter verpflichtet, die Borsten zu sammeln, diese zu trocknen und abzuliefern. Der Schlächterberechtigte dagegen für dem Schlächter unentgeltlich zu überlassen. Schweineborsten werden zur Herstellung der für die Rüstungsbetriebe dringend benötigten Borsten und Pinzel gebraucht. Es dürfen also an keiner Stelle die Borsten verloren gehen. Zwar bringt die einzelne Schlachtung nur etwa 300 Gramm Borsten, aber bei 6 bis 7 Millionen Hauschlachtungen kommt schon eine erhebliche Menge zusammen.

**„Guter Baum“ - Schicksal: Gefährtin meines Sommers.** Die gefeierte Konzertpianistin Angelika Rink kämpft um die Entscheidung, entweder dem Ruf und dem Ruhm einer glänzenden künstlerischen Laufbahn zu folgen, oder Gefährtin eines von ihr geliebten, doch in seiner beherrschenden Leidenschaft verarmten Arztes zu werden. Der menschliche Adel eines Arztes gibt der Handlung dieses Films die Kraft und die Tiefe eines echten, bewegenden Erlebnisses. Anna Damman offenbart ihr großes und leidenschaftliches schauspielerisches Talent - neben Paul Hartmann, der seinem Landarzt Dr. Claudius die prachtvolle Menschlichkeit und das Eindringliche seiner künstlerischen Persönlichkeit gibt.

**Keine Geldbeträge an Gräberoffiziere.** Die Wehrmachtgräberoffiziere in den besetzten Westgebieten werden häufig von den Angehörigen Gefallener um die Sicherlegung von Kränzen und um die Anfertigung von Lichtbildern der Gräber gebeten. Zur Erledigung dieser Wünsche übersenden die Angehörigen dann vielfach in ihren Briefen deutsche Geldbeträge. Diese Art der Geldversendung verläßt jedoch gegen die vom Reich erlassenen Desinfektionsanordnungen und ist nicht statthaft. Dagegen ist der Volkshund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Berlin-Grünwald, Egerstraße 7/9, bereit und in der Lage, die besondere Schmückung eines Grabes oder die Anfertigung eines Lichtbildes der letzten Ruhestätte dieses Gefallenen zu vermitteln, wofür dem Volkshund Devisen zur Verfügung stehen.

Calw. (Zwei Kinder verunglückt.) Auf einer abschüssigen Straße fuhren drei Schulkinder auf einem Leiterwagen, wobei sie von einem Lastkraftwagen erfasst und auf die Seite geschleudert wurden. Zwei der Kinder trugen schwere Verletzungen davon, während das dritte sich durch Abspringen zu Scherheit bringen konnte.

**Müllingen, Kr. Tübingen (Zusammenstoß.)** Der verheiratete Lokomotivführer Georg Fügler aus Luttum fuhr mit seinem Fahrzeug die Landstraße auswärts, als ein Lastkraftwagen mit Langholsanhänger ihm in der scharfen Kurve entgegenkam. Bei dem Zusammenstoß wurde Fügler so schwer verletzt, daß er kurz darauf erstarb.

**Ludwigsburg. (Besuch der Landwirtsch. Hs. Sch.)** Die Landwirtsch. Hs. Sch. hat den Unterricht mit insgesamt 70 Schülern aufgenommen. Der gute Schulbesuch ist ein Beweis dafür, wie sehr die Landwirte und die ländliche Jugend von der Wichtigkeit einer Berufsausbildung überzeugt sind.

**Kornthal. (Töblich verletzt.)** Beim Betrieb eines Baggers wurde am Güterbahnhof des Bahnhofs ein Betonwand einreißend. Der in der Nähe stehende 30 Jahre alte Bahnarbeiter Friedrich Mann aus Merlingen, Kr. Leonberg, ist von herabfallenden Steinen getroffen und töblich verletzt worden.

**Metesheim, Kr. Leonberg. (Bom. Zug.)** Der 75 Jahre alte, in Stuttgart wohnhafte Jakob Epp der bei einem Bombardement hier einen Besuch gemacht hatte, ist auf dem Bahnhof vom Zug erfasst und töblich verletzt worden.

**Unbekannte Leiche gelandet.** Am Dienstag wurde aus der Donau eine unbekannte weibliche Leiche geborgen. Die Tote ist etwa 50 bis 55 Jahre alt, 1,55 groß, hat graumelierte, lange Haare, graue Augen, im Oberleiste künstliches Gebiß, trägt weinrote Strickjacke, schwarze Übergangsmantel, schwarze Halbschuhe, Gummistiefeln. Mittelungen an die Kriminalpolizei Neulhm.

## Kurznachrichten

**Die Lenkung auf Ägypten.** Auf dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Ägypten haben die im Schwarzhandel gezahlten Lebensmittelpreise eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. Ein Kilo Brot kostet 30, ein Kilo Teigwaren 37 und ein Ei 15 Lire.

**Die britische Militärpolitik** gab jetzt die Verluste bei der Vertreibung des „Panther“ bekannt. Danach gingen mit diesem Schiff drei Offiziere und 33 Mann unter.

**Textilpreise für England in USA.** Nach einer Meldung der „Forchire Post“ beträgt seit einigen Monaten eine regelrechte Ausfuhrpreiserhöhung für britische Textilwaren nach den USA.

**Eisenbahnunglück bei Rom.** Am Morgen des 15. November liefen auf der elektrisch betriebenen eingleisigen Privatbahnstrecke Rom-Aterro zwei Züge zusammen. Die Wagen schoben sich infolge des Anpralls ineinander. Bisher wurden 58 Leichen geborgen, über 200 Personen wurden verletzt.

**20 Tote beim Eisenbahnunglück in Indien.** Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Madras wurden nach vorläufigen Meldungen insgesamt 37 Personen getötet, während zwei weitere auf dem Transport ins Krankenhaus starben. 57 Personen wurden schwer und 77 leicht verletzt.

**Ein Haus der deutschen Wehrmacht** wurde in Florenz eröffnet. Der italienische Stadtkommandant drückte in seiner Eröffnungsansprache seine Genugtuung über die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen den deutschen und italienischen Militärbehörden aus.

**Proteststreik in Palästina.** Radio Jerusalem meldet, daß die palästinensischen Araber aus Protest gegen die Vorgänge im Libanon in den Streik getreten seien. Es seien Straßenbusse gebunden durchgeführt worden.

**Wogostajatische Journalistenkonferenz.** In Tokio wurde am Mittwoch die erste wogostajatische Journalistenkonferenz eröffnet. Es waren 82 Vertreter aus allen Gebieten Großasien erschienen, um gemeinsam die Richtlinien für die Unterstützung der Kriegführung und die Errichtung Großasien festzulegen.

Der jugoslawische Exkönig Peter wird binnen kurzem aus Kairo in London erwartet, um die griechische Prinzessin Kleopatra zu heiraten. Bei dem Besuch des Exkönigs Peter in London soll die Frage der Umbildung der Exilregierung erörtert werden.

Reichsjugendführer Hymann empfing den in der Reichshauptstadt weilenden 25jährigen Träger des Eichenlaubs mit Schwertern Major und Kampfgroßgruppenkommandeur von Gagen (genannt von Gagen), der mehrfach in den schweren Abwehrkämpfen der Ostfront namentlich im OAB-Bericht genannt wurde. Als Führer aus der Hitler-Jugend hervorgegangen, hat sich dieser tapfere Offizier immer wieder hervorgetan bewährt.

## Aus dem Gerichtssaal

### Schiedungen mit Verurteilung

**Heidenheim a. Br.** Der 41 Jahre alte Alfred Bierich aus Heidenheim wurde von dem in Heidenheim tagenden Sondergericht Stuttgart als Volksschädling wegen fortgesetzten Kriegsverbrechens, erschwerter Fahhshandlung, erschwerter Unterschlagung, Missetat und Erpressung zu einer Gesamthandhaustrafe von vier Jahren und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte sich als Fahhberichtsleiter in Heidenheim in den Jahren 1942/43 in einer Reihe von Fällen gegen die Pflichten seines Amtes und die Kriegswirtschaftsbestimmungen vergriffen. Er forderte bei verschiedenen Anlässen vom Wirtschaftsausschuss Heidenheim insgesamt 335 Liter Benzin zuviel an, die er dann zu privaten Zwecken verwendete. Ferner bestimmte er einen Lastkraftwagenbesitzer in Heidenheim, der für die Fahhberichtsleiterfahrten ausfuhrte, durch die Drohung ihm im Weigerung, die den Wagen nachzugeben zu lassen, beim Landratsamt 17 Genehmigungen für Fahhrien, die er überhaupt nicht ausgehrt hätte, einzureichen, worauf er deren sachliche Richtigkeit befand und sich hinterher von dem Mann die zu Unrecht erhobenen Beträge in der Gesamthöhe von mehr als 600 RM ausbezogen ließ. Außerdem hatte er die Stirn, nach tagelanger für seine angebliche Teilnahme an diesen Fahhrien, so wie fingierte Eisenbahnfahhgelde im Gesamtbetrag von 450 RM anzufordern, die ihm von der Landratskasse erlassen wurden. Damit noch nicht zufrieden, erprechte der Angeklagte von dem Lastkraftwagenbesitzer unter Ausnutzung seiner Amtsstellung nach und nach noch rund 2000 RM. Und als dieser ihm eines Tages den Betrag von 1205 RM mit der Bitte übergab, eine Rechnung in ihm für ihn zu bezeichnen, ermittelte der Angeklagte hinter seinem Rücken bei dem Geldempfänger einen Nachlaß von 205 RM, die er dann für sich behielt.

### Rundfunk am Samstag, 20. November

Programm: 8.00 bis 8.15: Vom lebendigen Auszug. 11.00 bis 11.30: Eine halbe Stunde bei Rudolf Kattning. 11.30 bis 12.00: Heber Land und Meer. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musik „am laufenden Band“. 15.00 bis 15.30: „Das ist deine Melodie“. 15.30 bis 16.00: Frontberichte. 16.00 bis 18.00: Sauter Samstag-Nachmittag aus Hamburg. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: „Gute Laune in Dur und Moll“.

### Rundfunk am Sonntag, 21. November

Reichsfest: 8.00 bis 8.30: Orgelmusik von Brahms und Bach. 9.00 bis 10.00: „Unser Schicksal“. Sprecher: Joh. Pöschl, Fritz Reiff. 11.05 bis 11.30: Deutsche Jugend singt. 11.30 bis 12.30: Orgelmusik und Lieder. 12.40 bis 14.00: Das Deutsche Volkssongfest. 15.00 bis 15.30: Solistenmusik. 15.30 bis 16.30: Nordisches Märchen. 16.00 bis 18.00: Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00: Die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler: Simphonie Nr. 8 von Bruckner. 19.00 bis 20.00: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20.15 bis 21.35: Großes Abendkonzert. 21.35 bis 22.00: „Was der „Beer Gant“ Sulte von Gries“.

### Gestorben

Ebhausen: Hms Thoma; Nagold: Fritz Wilker, 21 J.; Dachtel: Egan Viger, 23 J.; Stammeim: Georg Rober, 25 J.; Georg Wicker, Rillermeister, Karl Zigmann, 26 J.; Dietersweiler: Christine Frick, geb. Eberhardt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cass in Ulm. Drucker: Carlwig Druck u. Verlag, Ludwigsplatz 3, Ulm. Preis: 1 Pf. 10 St.

**Ueberberg den 18. Nov. 1943.**

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Grenadier Fritz Frey**

nach kurzem Fronteinsatz im Osten im Alter von 19 Jahren im Lazarett am 19. August gestorben ist. Er ruht auf dem Heldenriedhof. Er folgte seinem ältesten Bruder, der kurz vor ihm den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Familie Frey.

Trauerpfortenbesten Sonntag, den 21. November 1943 um 14 Uhr in Altensteig-Dorf.

**Calw, den 18. Nov. 1943.**

Hart und schwer traf uns die noch unlokale Nachricht, daß mein lieber, treuer, lieber Mann, der gute Vater meines Kindes, unser lieber, treuer, arbeitsruhiger Sohn, Bruder, Schwager, Schwager und Onkel **Paul Hanselmann**, Ref. Führer der M. H. zu 10 Jahren im Osten den Heldenod. In höchsten Vorkriegswahnsinn gab er sein Leben für seine und ihm so geliebte Heimat. Er war im Leben unsere größte Freude und die ich auch im Tod unter Stolz. Ihm der Frieden - uns der Schmerz. In tiefer Trauer: Die Gattin: Christel Hanselmann, geb. Hanselmann mit Kind Christel. Die Eltern: Karl und Maria Hanselmann, Uebelod 23 und sein 12 Geschwister, wovon noch 3 Brüder im Osten leben. Familie Hanselmann, Rastattsmoos und alle Verwandten. Die Trauerfeier ist am Sonntag, 21. Nov., 14 Uhr in der Kirche in Rastatt.

Die Bestattung erfolgt am Sonntag, den 21. November 1943, 13.30 Uhr.

**Lodes-Anzeige. Zwergenberg, den 17. Nov. 1943.**

Der Herr über Leben und Tod nahm heute Abend unseren lieben Vater, Groß- und Schwageronkel **Friedrich Hornbacher**

im Alter von 84 Jahren und 7 Monaten zu sich heim.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen den Verwandten und Bekannten zur Mitteilung.

Der Sohn: Karl Hornbacher.

Beerdigung Samstag, 13 Uhr.

Suche für mittel reu Lastwagen zwischen 1. und 4. Dez.

**Rückfracht**

von Altensteig nach Kirchheim-Teck.

Zu erst. in der Geschäftsstelle

Sehe einen bereits noch neuen, mittleren **Zimmerofen**

Preis RM 25.-, dem Verkauf aus

**Georg Hennefarth Ebenhauen**

**NSDAP. Ortsgruppe Altensteig**

**Öffentliche Rundgebung**

am Samstag, den 20. November 1943, 20 Uhr im Saal zum „Orünen Baum“.

Es spricht **Kreisleiter Philipp Bägner.**

Die Parteigenossen sind verpflichtet, an der Rundgebung teilzunehmen. Die Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wieland, K-Ortsgruppenleiter.

**Rastattsmoos, den 18. Nov. 1943.**

Unfassbar und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder und Onkel **Unteroffizier Ernst Ruf**

Werkstoffführer in einem Inf. Regt., Inf. des G. R. II, des Reserveinfanterieregiments II. Nr. 11, nach der Orneballe am 5. Okt. 1943 am Westwall durch die Ostfront durch Knochentritt im Alter von 25 Jahren den Heldenod erlitten hat. Er gab in Leben in treuer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland, sein schlauestes Wissen, die geliebte Heimat bald wieder zu sehen ging nicht in Erwägung. In diesem Leid: Die Mutter: Marie Ruf Wwe. Die Geschwister: Georg Ruf, D. Verlobte: Helmut der Luftwaffe. Johannes Ruf, die Braut: Anna Rüdler und alle Verwandten. Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 21. November 1943, 13.30 Uhr statt.

**Bitte beachten!**

Wegen Übernahme der Poststelle hat sich meine Fernsprechnummer auf **260** geändert

**Ehr. Beitharz, Ebenhauen**

Wegen Arbeitsüberhäufung kann ich 4 Wochen **keine Reparaturen mehr annehmen**

**Michael Schlicht, Schuhmacherehr., Eitmannsweller**

**Ohne Beitrag krankensichert**

waren unsere gesundgebliebenen Mitglieder

in den letzten 11 Jahren je 4½ Monate durch Beitragsrückgewähr

in Schadensfälle dagegen habe Leistungen z. B. bis RM. 15.- täglich im Krankenhaus, außerdem Barzuschuß RM. 5.- pro Tag nach Tarif 2. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung.

Verpflichtete Krankensicherung A.G. Stuttgart, Hohe Straße 16

**Gut rasiert - gut gelaut**

**ROTBART KLINGEN**

**Ziehungslisten**

der Reichsliste der NSDAP. für das Kriegswinterhilfswerk, Preis 5 Pf.

sind zu haben oder einzusehen in der

**Verhandlung Kauf, Wittenberg**

Papierhandlung und Bürobedarf

Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge - am besten mit weichem Papier - gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

Zwei gute **Milch-Rühe**

eine mit Kalb, eine trächtig, hat zu verkaufen

**Georg Walz, Wart**